Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 16 (1902)

Heft: 4

Artikel: Italienische Schildformen

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nymica getreten, wenn auch die alten Bezeichnungen, wie die Beifügung des Vaternamens noch heute üblich sind.

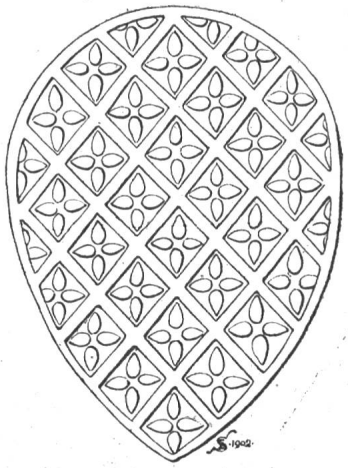

Fig. 50

Schild des Rob. Cavalcanti [1], Bischof von Volterra in S. Silvestro, Rom. XV. Jahrhundert.

Italienische Schildformen.

Von E. A. Stückelberg.

Nichts ist mannigfaltiger als die italienische Heraldik; wir treffen in derselben sowohl die meisten Formen der allgemeinen mittelalterlichen Wappenkunst und späte Ausläufer derselben, wie auch eine überaus grosse Menge von eigenartigen Schöpfungen der Renaissance- und der Barockzeit.

Zunächst finden wir in Italien den ovalen Schild, wie er in den andern Ländern im XII. Jahrhundert auftritt; südlich der Alpen aber erhält sich diese Form (Fig. 50) bis ins XVI. Jahrhundert in der Heraldik wie in der Ornamentik in Gebrauch [2].

Auch die verschiedenen Formen des Dreieckschildes kennt Italien; typische Beispiele des Schildes mit geraden Seiten bietet das Mosaik im Boden von S. Lorenzo fuori le mure bei Rom (ca. 1200) und der Palazzo Tolomei in Siena (XV.) Die bekannte Dreieckform mit den rundlichen Seitenlinien findet man ebenfalls häufig (Fig. 51); merkwürdige Variationen [3] dieses Schildes zeigen den

---

[1] Die Cavalcanti sind ein Florentiner Geschlecht (Grabsteine in S. Maria Novella), das in der Kirchengeschichte, der politischen, der Kunst- wie Literaturgeschichte Italiens eine Rolle gespielt hat.

[2] z. B. in S. Maria Novella Florenz, im Palazzo Doria Genua, und häufig in Rom.

[3] Eine Reihe weiterer Beispiele für das hier Gesagte findet der Leser in meinem Büchlein: Das Wappen in Kunst und Gewerbe p. 12, 13 und sonst eingestreut abgebildet.

Oberrand eingebogen (Fig. 52) oder verziert (Fig. 53), ausserdem wird der Dreieckschild in Italien sehr stark in die Länge gezogen.

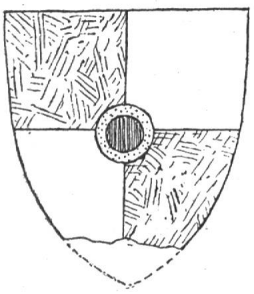

Fig. 51
Wandgemälde im Narthex von S. Ambrogio, Mailand.

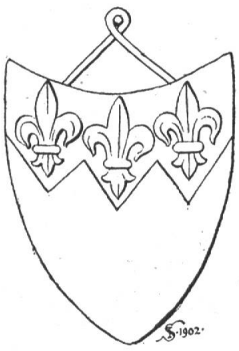

Fig. 52
Vom Grabmal eines de Robiano S. Lorenzo fuori l. m.

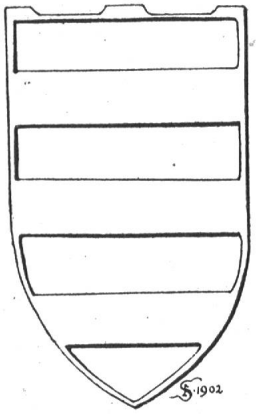

Fig. 53
S. Lorenzo fuori l. m.

Neben solchen Italien eigentümlichen Formen hat aber auch dieses Land einen Schild hervorgebracht, der mit keinen mittelalterlichen Gestaltungen irgend welche Beziehung oder Verwandtschaft hat: es ist die sog. Roßstirn.

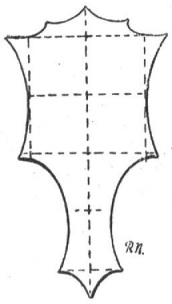

Fig. 54
Mailand 1450

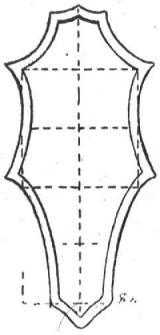

Fig. 55

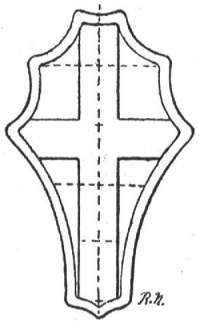

Fig. 56

Roßstirnschilde[1] in:
Venedig 1480 — Siena 1495

Diese zugleich mit der Renaissance auftretenden Schilde sind soweit sie in einfacher Form, mit geradlinigen Seiten (meist sechseckig) auftreten, Reminiszenzen an antike Kriegsschilde, wie sie auf manchem römischen Steinrelief vorkommen. Wir finden diesen Renaissanceschild z. B. am Grabmal des Papstes Martin V. (1431) im Lateran, ferner an Grabmälern zu S. Maria della Pace (1505) und S. Maria del Popolo (1507) in Rom. Diese einfache Sechseckform

[1] Die mit R. N. markierten Skizzen sind uns freundlichst von unserm Gesellschaftsmitglied Herrn Rich. Nüscheler, der zur selben Zeit wie der Verfasser Mittelitalien bereist hat, zur Reproduktion überlassen worden.

wird schon früh dadurch variiert, dass man den Schild wölbt, wie dies G. da Majano an der Fassade von S. Marco in Rom tut oder die Seiten einbuchtet, wie in der Certosa bei Pavia (Fig. 58) und im Castell zu Mailand. Sie wird weiter variiert, indem man den unteren Rand bricht, d. h. in eine Spitze auslaufen lässt, wie die z. B. in Siena (1458—1464) geschieht.

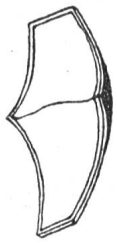

Fig. 57
S. Marco,
Rom.

Fig. 58
Siena
(1458—64).

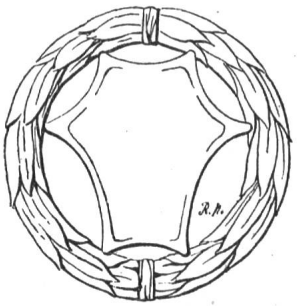

Fig. 59
Certosa bei
Pavia.

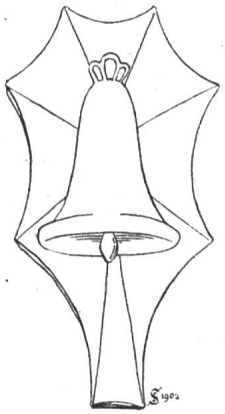

Fig. 60
Grabstein von 1477,
S. Ambrogio, Mailand.

Daneben aber tritt ein im Feld gebrauchter Kriegsschild, der die Form einer Roßstirn noch mehr besitzt, und dessen Seiten stets eingewölbt sind, auf; er ist meist sehr hoch und acht- oder zehneckig (Fig. 54—55). Dieser Kriegsschild ist oft gerippt[1] und erinnert an Teile des gotischen Krebsharnisches. Auch diese Rippen ahmt nun die Heraldik nach, bildet aber auch neue anders verlaufende Rippen (Fig. 60). Die Ecken dieser Roßstirnschilde werden nun immer spitziger, die Seiten immer tiefer eingerundet, eingeschnitten; schliesslich werden die Ecken geradezu zu Stacheln, zu Spitzen.

Dies ruft einer Reaktion: die Spitzen werden abgerundet (Fig. 56), oder aber abgeschnitten, wodurch neue, kurze Seiten entstehen. Aus dem 8—10 eckigen Schild wird ein 14—16 eckiger. Weitere Variationen entstehen, indem man den Oberrand vielfach einkerbt oder zuspitzt, den Unterrand aber wieder stumpf gestaltet (Beispiele in der Sala Ducale des Vatikans).

Eine ganz unabsehbare Fülle von Formen sprudelt seit der Zeit, wo der Schild keine Trutzwaffe mehr ist, sondern nur noch ein Prunkstück, ein Ornament, eine Art der Umrahmung, man möchte sagen eine Kartouche, aus der Phantasie der italienischen Zeichner, Maler, Holzschneider, Stecher, Bildhauer, Architekten, Goldschmiede u. s. w.

Der italienische Schild wandert mit dem übrigen Formenschatz der Renaissance ins Ausland, nach Frankreich, nach Spanien und Portugal, aber auch

---

[1] Ein solcher Originalkriegsschild des XV. Jahrhunderts befindet sich zu Bonn und ist im Herold 1900 in Lichtdruck trefflich abgebildet.

Fig. 61
Holzschnitt[1] von 1505 (Wappen della Rovere)

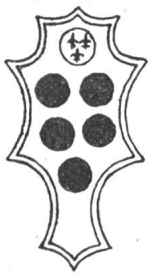

Fig. 62
Holzschnitt von 1513[2] (Wappen der Medici)

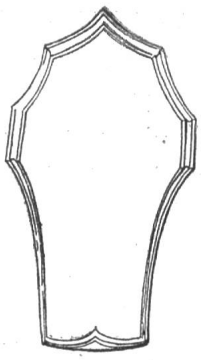

Fig. 63
Schild von 1655—1667 S. Maria del Popolo, Rom.

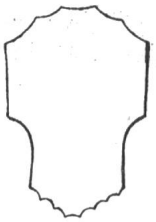

Fig. 64
Schnitzerei aus Arbon.

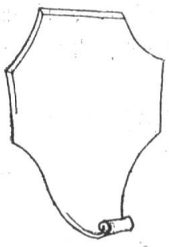

Fig. 65
Glasgemälde aus Muri.

in die Schweiz und nach Deutschland, Österreich und andere Länder. In unserm Vaterland tritt er z. B. auf an der geschnitzten Arbondecke (1496—1529, Fig. 64), an Brunnenstatuen in Zug, in Handzeichnungen der Basler Kunstsammlung (U. 9), auf Glasgemälden von Muri (zu Aarau, Fig. 65), zu Freiburg i./U., in Holzschnitten u. s. w. Noch 1750 entsteht zu Freiburg i./Ü. ein Wappenschild der Familie v. Alt v. Tiefental in achteckiger italienischer Renaissanceform[3].

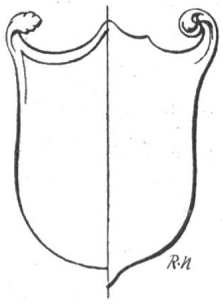

Fig. 66

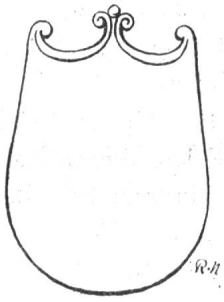

Fig. 67

Padua, Stadthaus (1490—1530)

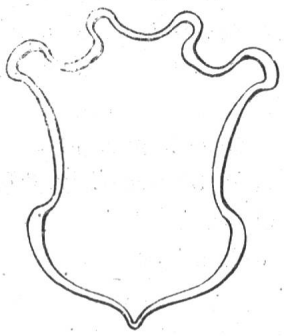

Fig. 68
Vatikan, Treppe Berninis

Es wäre eine hübsche Aufgabe für unsere schweizerischen Heraldiker, einmal dem Vorkommen dieser fremden Formen in der Kunst unseres Landes nachzugehen und alle Etappen derselben festzustellen. Diese Formen haben auch bei uns überall da Berechtigung, wo im Renaissancestil gearbeitet wird. Damit soll nicht gesagt sein, all diese Schilde seien schön oder zur Nachahmung zu empfehlen. Aber auch wo sie extravagant, barock sind, reihen sie sich allgemeinen Stilregeln ein und sind stets interessant.

---

[1] In den Mirabilia Mundi.
[2] In einem päpstlichen Ablassbrief.
[3] gez. von Dr. P. Ganz.

Einzelne Formen der italienischen Schilde sahen aus, wie wenn sie von deutschen Typen abgeleitet wären (Fig. 63—65).

Andere Formen wiederum zeigen uns, dass in Italien sehr früh das Verständnis für die richtige Herolds-Kunst und Wissenschaft verloren gegangen ist. In Italien hat man schon früh die heraldische Stilisierung des Wappenbildes aufgegeben und z. B. den klassischen Kaiseradler der Römer (Fig. 69) an Stelle des heraldischen Tieres gesetzt, man hat den Löwen stets naturalistischer als nördlich der Alpen abgebildet, man hat aber auch ganze, vollständige Wappen statt des Schildbildes auf Kriegsschilde gemalt (Bargello, Florenz), man hat auf einen vorwärts, nach heraldisch rechts) gerichteten Schild, rückwärts (nach heraldisch links) schauende Figuren angebracht (Schlußstein im Castell, Mailand). Man hat endlich in Italien zuerst und zwar schon früh, die Zimiere auf dem Helm weggelassen und Gebilde geschaffen, wie sie heute noch daselbst Mode, uns Heraldikern aber ein Horror sind.

Es wird somit in vielen Fällen der Stilkritiker wie der strenge Heraldiker keinen Genuss empfinden, der Historiker aber wird überall lernen, auch aus den verderbtesten, verzerrtesten Formen.

Fig. 69

Von einem Sarkophag zu Aosta

Fig. 70

Vom Castell zu Turin

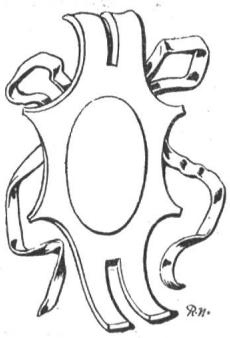

Fig. 71

Nach Giorgioni, Dom von Castelfranco

Les ancêtres du général Dufour.

Par le Dr Ernest Weydmann.

Il existe bien des tableaux généalogiques pour les descendants des familles nobles. Ici se présente un essai sur les ancêtres d'un descendant d'une simple famille d'artisans devenu célèbre par ses propres qualités, un self made man, qui n'a pas besoin de donner une épreuve de noblesse portant en lui-même les facultés qui procuraient autrefois ce titre. D'autant plus il est intéressant à constater que même cet enfant du peuple doit une grande partie de ses succès aux vertus de ses ancêtres. La pureté des mœurs, la fidélité envers lui-même,